

Zitierhinweis

Grawehr, Matthias: Rezension über: Hans-Peter Kuhnen, Wüstengrenze des Imperium Romanum. Der römische Limes in Israel und Jordanien, Mainz: Nünnerich-Asmus Verlag & Media, 2018, in: Museum Helveticum, 78(2021), 1, S. 166-167, DOI: 10.21245/rec.ant.441584991



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

gung dieser Gewichtsprozente auf die Anzahl Gefässe, um so die Idee eines typischen Ensembles zu erhalten. Dies nicht zuletzt, weil sie zumindest für vereinzelte Befunde auch eine Interpretation vorschlägt.

Es gelingt der Autorin auch aufzuzeigen, dass die lokale Feinkeramik-Produktion Korinths nicht um 146 v. Chr. endet, sondern kontinuierlich, wenn auch in kleinerem Ausmass, bis mindestens zur Errichtung der römischen Kolonie um 44 v. Chr. fortbesteht.

Das Werk ist ein übersichtliches Nachschlagewerk zur lokalen Feinkeramik und erleichtert dank zahlreicher Profilzeichnungen, Abbildungen und ausführlichen Erläuterungen zur Tonbeschaffenheit deren Identifizierung ausserhalb Korinths.

Aleksandra Mistireki

Hans-Peter Kuhnen: Wüstengrenze des Imperium Romanum. Der römische Limes in Israel und Jordanien. Mit Beiträgen von Johanna Ritter-Burkert und Stefan F. Pfahl. Archäologische Führer zum Nahen Osten 2. Nünnerich-Asmus Verlag, Mainz 2018. IX + 214 S., 210 Abb.

Im handlich quadratischen Format geht dieser archäologische Führer zur östlichen Steppengrenze des römischen Reiches auf Lehrveranstaltungen an der Universität Mainz zurück und ist erfreulicherweise auch mit studentischer Beteiligung entstanden. Das Buch gliedert sich je etwa hälftig in eine ausführliche historische Einleitung zur römischen Militärpräsenz in der Levante und in einen Reiseführer zu ausgewählten Städten und römischen Militärplätzen in Israel und Jordanien.

Die in loser historischer Folge gebotenen rund 50 kurzen Kapitel zur Erforschung und Geschichte der östlichen Militärgrenze Roms bieten einen weit gespannten Überblick vom Beginn der römischen Herrschaft in der Levante 65 v. Chr. bis zur islamischen Eroberung in den 630er-Jahren n. Chr. Hervorzuheben ist das Bestreben, der Schilderung durch zahlreiche Abbildungen und viele, teilweise neu gezeichnete Karten Anschaulichkeit zu verleihen. Stossend sind allenfalls die unkommentierte Verwendung missverständlicher Begriffe oder Konzepte (z. B. S. 37: Partherreich als «orientalische Despotie», S. 35: Existenz einer Hauptstadt in römischen Provinzen, Titel und *passim*: Steppenregion pauschal als «Wüste» angesprochen) und diskutabile Vereinfachungen (z. B. S. 36: Amphitheater als Hinrichtungsstätten errichtet?, S. 74: Kolonnadenstrassen als städtebauliche Reaktion auf Karawanenhandel?). Schwerer wiegt die fehlende Berücksichtigung zahlreicher neuerer Forschungsergebnisse wie z. B. der Neufund einer Bauinschrift des Lagers von Uduh von 303/4 n. Chr. (D. L. Kennedy/H. Falahat, «Castra Legionis VI Ferrata: A Building Inscription for the Late Roman Legionary Fortress at Uduh, Jordan», *JRA* 21 [2008] 150–169), neue Ergebnisse z. B. zum Legionslager Raphanae (z. B. M. Gschwind/H. Hasan, «Investigating the castra hiberna of legio III Gallica. Ground Penetrating Radar Surveys Conducted in Raphanae in 2008», *ZORA* 6 [2013] 130–143), die 1993 in Petra aufgefundenen Papyri mit zahlreichen Hinweisen zum in der Umgebung stationierten Militär (z. B. Z. T. Fiema, «The Military Presence in the Countryside of Petra in the 6th Century», in P. Freeman/J. Bennett/Z. T. Fiema/B. Hoffmann [Hrsg.], *Limes XVIII* [Oxford 2002] 131–136) etc. Im zweiten Teil werden dem grenzüberschreitenden Reisenden eine Wegleitung zu ausgewählten Kastellen in Jordanien und Israel sowie rudimentäre Informationen zu einer Auswahl antiker Städte, vorwiegend in Jordanien, geboten. Abgerundet wird das Bild durch Hinweise auf sichtbare Abschnitte römischer Strassen. Achtung, vor Reiseantritt sollten dringend die auf S. 190 gegebenen geografischen Koordinaten der archäologischen Stätten händisch korrigiert werden.

Insgesamt wird das Buch dem militärgeschichtlich Interessierten als Reiselektüre hilfreich sein und eine erste Orientierung bieten, es sollte aber nicht als aktuelle Gesamtdarstellung zum Thema missverstanden werden.

Matthias Grawehr

Silvio Leone: Polis, Platz und Porträt. Die Bildnisstatuen auf der Agora von Athen im Späthellenismus und in der Kaiserzeit (86 v. Chr. – 267 n. Chr.). Urban Spaces 9. De Gruyter, Berlin/Boston 2020. X + 276 S., 133 s/w-Abb.

Der Autor untersucht in seiner Arbeit die archäologischen und durch literarische und epigraphische Zeugnisse überlieferten statuarischen Bildnisse auf der Athener Agora unter römischer Herrschaft. Die Eckdaten bilden die Plünderung Athens durch Sulla im Jahre 86 v. Chr. einerseits und der Einfall der Heruler im Jahre 267 n. Chr. andererseits.

Die Forschung hat sich in letzter Zeit vermehrt mit Aufstellung und Kontext antiker Bildnisstatuen beschäftigt. Dabei sind eine Reihe von Einzeluntersuchungen und umfassenderen Studien zu Weihungen von Ehrenstatuen in verschiedenen Orten und Zeiten erschienen. Die Agora von Athen stand dabei zwar immer wieder im Fokus, doch eine Synthese zu den dortigen Statuenaufstellungen im Späthellenismus und der Kaiserzeit lag bisher nicht vor.

Die Agora von Athen ist einer der am dichtesten und am kontinuierlichsten von Ehrenstatuen und -denkmälern geprägten öffentlichen Räume. S. Leone nennt sie nach Jan Assmann einen «Speicherort des kulturellen Gedächtnisses der Polis».

Der Autor unterscheidet für den von ihm untersuchten Zeitraum vier Phasen. Die späthellenistische (86–27 v. Chr.) und die julisch-claudische Zeit (27 v. Chr. – 69 n. Chr.) bilden Phasen zahlreicher, durch die römische Einflussnahme bedingter Änderungen. In flavischer bis hadrianischer Zeit (69–138 n. Chr.) nehmen auch wieder Ehrungen von athenischen Bürgern und Nicht-Athenern zu, während sich in der letzten Phase (138–267 n. Chr.) ein Rückgang an Ehrenstatuen bemerkbar macht, weil in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. die Agora ihre Funktion als wichtigster Ehrenraum Athens allmählich verlor.

S. Leone gelingt es überzeugend darzulegen, dass die Errichtung von Bildnisstatuen römischer Kaiser und sonstiger Honoranden keine eigentliche Zäsur zur früheren Aufstellungspraxis darstellt, da die neuen Statuen diese sowohl in ihrer Form wie in der kommunikativen Intention fortsetzen, selbst im Falle von Ehrungen, die ältere Denkmäler unnutzen. Interessant ist auch die Tatsache, dass die römischen Kaiser durch die gezielte Wahl von Epiklesen an die griechischen Götter und Heroen anknüpfen und dadurch ihre Verbindung zur athenischen Geschichte manifestierten. Der Zweck solcher Anknüpfungen ist ein wechselseitiger: Einerseits werden die neuen Machtverhältnisse widerspiegelt, andererseits die alten Repräsentationsformen und Traditionen Athens respektiert. Der Polis ermöglicht es umgekehrt, bei gleichzeitiger Bezeugung ihrer Integration in das römische Imperium ihre kulturelle Eigenständigkeit zu behaupten.

Tomas Lochman